

Generalanzeiger



für Halle und den Saalkreis.

Ämtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S. 19. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Halle'sche Familienblätter“ und „Der Bauernfreund“

Salle'sche Tagesblatt.

Wochenschrift 50 Wg. monatlich frei ins Haus... mit Spedition der „Salle'schen Familienblätter“ monatlich 10 Wg. mehr.

Salle'sche Neueste Nachrichten.

Wochenschriftliche Beilagen: Dr. Hanna Grottelmann (Halle) und Dr. Wilhelm... 2000 Exemplare 4-5 Wg. monatlich.

Die heutige Nummer umfasst 14 Seiten.

Neueste Ereignisse.

- Der japanische Botschafter Graf Inoue ist nicht Gemahlin am Dienstag von Bremen abgereist, um nach Japan zurückzukehren. Die Verhandlungen mit Koren sind noch in der Schwere und man hofft, daß er doch zu einem endgültigen Frieden die Hand bieten wird.

Der freisinnige Parteitag.

Halle, 18. September. Man hat dem freisinnigen Parteitag, der Sonntag mit einer feierlich beendeten Versammlung im Fiskus Saal seinen Abschluß gefunden, das diesmal bei allen politischen Parteien weit größere Bedeutung geschenkt wie sonst und als seiner numerischen Bedeutung entspricht.

Das Recht auf Glück.

Novell von G. Courty's-Magier.

Sie sahste selbst, wie schlecht sie wurde, tat aber nichts, sich selbst zu beklagen. Alles in ihr führte nach einem Menschen, der sich nicht durch ihr Klagen abbrechen ließ, ihr kein Herz zu schenken. Sie wäre eine liebevolle, ergebene Sklavin für den gewordenen. Sie wurde sie älter und zugleich häßlicher und widerwärtiger.

Zentrum und Sozialdemokratie, auf die früher so beliebte Freisinnigen, altert gleich hater, und von dieser Seite wird es auch an Spott nicht fehlen. Volkstakt ist es auch einigen strengen Konventionen nicht ganz recht, daß die Freisinnigen sich um Abklatschzahlungen begnügen wollen, denn daraus ergibt sich, daß solche werden gemacht werden müssen.

Es hat sich auf dem freisinnigen Parteitag also herausgestellt, daß die Freisinnigen einzig sind in dem Entschlusse, die extreme Taktik aufzugeben und sich durch Recht auf die Erlangung des Ganzen wenigstens einigen Einfluß auf den Gang der inneren Politik und auf die Verwaltung zu sichern.

Der Ausgang des Parteitages — so urteilt die freisinnigere „Post“ — kann durchweg als der nationalen Wiedergeburt gleich bezeichnet werden. Und die noch konventionellen „Kreuz-Zeitung“ beurteilt den freisinnigen Parteitag gleichwohl wohlwollend.

Nichttritt des Hausministers von Wedel.

Der Wechsel im Ministerium des königlichen Hauses, lange erwartet und immer wieder hinausgeschoben, ist jetzt eingetreten. Der Kaiser hat, wie geteilt gemeldet, das Ministeramt des Hausministers von Wedel-Biedert unter Vereisung der Billanten zum Schwarzen Adlerorden zum 1. Oktober beurlaubt; die Geschäfte des Hausministers werden bis auf weiteres dann durch den Oberhofmarschall Grafen Eulenburg geführt.

Besten Vermutung, die er am Ende des Monats seinem Nachfolger übergeben wird. Die Verwaltung des Ministeriums durch den Grafen Eulenburg.



v. Wedel-Biedert. Kurz gilt nur als eine kommissarische, da die Belegung dieses Vertrauenspostens noch nicht endgültig geregelt scheint.

Ein Nachwort zum Kaisermanöver.

Zum Kaisermanöver bringt Richard Schott in der „Zgl. Rundschau“ eine beachtenswerte Schlussbetrachtung: Am wenigsten freisinnig ist mir in diesem Kaisermanöver die allzu große Heberpannung der Kräfte erschienen. Schon in den Kaisermanövern der letzten Jahre war man in den Anforderungen an die Leistungsfähigkeit der Truppen bis an die äußerste Grenze gegangen.

deren Frömmigkeit und liebevolles Wesen ihm das Leben beschönigen sollte.

Und Liebe ging richtig in die Falle. Sie bestrebt sich, ein Leben in seinem Sinne zu führen, und hoffte und harrete auf das erlösende Wort.

Wieder blieb dieses aber unausgesprochen. Und so sah sie und schaute voll Sehnsucht nach der Kausal empot, und wenn ein Blick aus Kirchner's dunklen, labstimmenden Augen in die ihren traf, erblickte sie und ihr Herz schlug zum Zerplatzen.

Nach dem Gottesdienst ging sie mit fromm gekentem Haupte nach Hause.

Zuletzt Schröder hatte mit trübem Augen still vor sich hingehungelt, während Regina ihm ihr und der Mutter Leben schloß.

Wit Frauen erkannte er, daß Luise ihn hintergangen hatte. Er mußte, daß diese die schöne Schwelmer nie geliebt hatte, und nachsichtig und milde, wie er stets urteilte, brach er deshalb nicht den Stab über sie.

Er wußte, wie Luise unter der eigenen Häßlichkeit litt, und sah ihr manches nach. Daß ihr Haß aber so groß war, um ungerührt bei der Schwelmer Not zu bleiben, erbitterte ihn zum erschreckend gegen sie.

Da gab die große Schwelmer auch für wohlthätige Zwecke und ließ die eigene Schwelmer im Geld verkommen, unterstehend sogar die Witwenvereine derselben an den Wägen.

Welchem Abgrund führte kein unglückliches Kind zu? Er war wohl der Schwelmer und Klammer und freischützig wieder und wieder das anbrumme Köpchen, das sich voll Vertrauen und Liebe an ihn schmiegte.

Würde er sie schätzen können, wenn Luise ihren Haß wohl gar auf dies Kind übertrug? Wenn nur Kaiser Kirchner endlich Ernst machen wollte. — Schröder ahnte, daß Luise diesen liebte, und obwohl ihm selbst dieser Mann unheimlich

ja sein Drie von der Schwester den Vater erreichte, und dieser war ahnungslos, daß seine verlassene Tochter wieder und wieder stehende Briefe schrieb.

So waren die Jahre vergangen, für Luise voll glühender Sehnsucht nach einem Herzen, das ihr gehörte, und voll bitterer Enttäuschung, daß sich ihr nie ein junger Mann.

Da war vor Jahresfrist plötzlich ein Mann in ihr Leben getreten, der sich ihr mit deutlich zur Schau getragener Verehrung näherte.

Luise hatte sich in ihrer Herzeseinseitigkeit frommen oder vielmehr frommehelnden Vorstellungen ergeben. Diese wurden sehr unheimlich und geendet von Kaiser Kirchner.

Dieser war, von armen, einfachen Eltern abstammend, mit Luise und Not durch sein Studium gekommen und hatte nun in Weisberg an der Marienkirche ein Pfarramt erhalten.

Er sah Luise kennen und durchschaute bald mit klaren, schlaun Blicken das Treiben der verheirateten alten Jungfer.

Er erfuhr, daß ihr Vater ein sehr reicher Mann war, und der in Dünker und Entschörungen Aufgewachsene konnte kein größeres Glück, kein höheres Segnen, als Reichtum zu erlangen.

Daß Luise grundhäßlich war, gefiel ihm freilich nicht, und unangenehm war es auch, daß sie mehrere Jahre älter war als er.

So hielt er sich eilig um Luise unter den Töchtern des Landes, doch fand er keine, die ihn mit ihrem Reichtum beglücken wollte oder konnte.

Sich nicht hatte er Luise indessen hingehalten. Er ließ sich mit ihrem Vater bekannt machen, beehrte diesen und seine Tochter oft und war höchlichst feint lächelnd oft im Hause des Pfarrers.

Er machte seinen Einfluß auf Luise geltend und sie tat bald nichts mehr, ohne seine Ansicht gehört zu haben.

Luise liebte den statlichen, häßlichen Mann glühend und erwartete voll heißer Sehnsucht täglich seine Werbung.

Er gab ihr geschickt zu verstehen, daß ihn das Klagen einer Frau gleichgültig sei, daß er eine Lebensgefährtin suchte,







